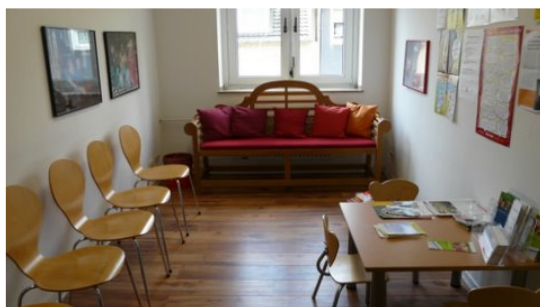


Jahresbericht 2009

Beratungsstelle für Kinder, Jugendliche und Eltern
in Düren und Nideggen

Beratungsstelle Düren
Joachimstr. 2 a, 52353 Düren
Tel: 02421 13550
Fax: 02421 13550
www.skf-dueren.de

Beratungsstelle Nideggen
Bahnhofstr. 29, 52385 Nideggen
Tel: 02427 6095
Fax: 02427 909940
eb@skf-dueren.de



für
Eltern,
Familien,
Kinder,
Jugendliche &
Fachkräfte

Inhalt

Vorwort

- I Die Arbeit der Beratungsstelle als Fachstelle bei einer drohenden Kindeswohlgefährdung**
- II Projekt zur frühen Förderung**
- III Beratungsarbeit mit hochstrittigen Eltern**
- IV Statistik 2009**
- V Aktivitäten und Fortbildungen**
- VI Das Team der Beratungsstelle**



Liebe Leserinnen und Leser !

Hiermit erreicht Sie unser Jahresbericht 2009.

Eine Beratungsstelle für Eltern, Kinder und Jugendliche – das versteht sich nicht nur in unserem systemisch-familientherapeutischen Ansatz – muss sich permanent selbst erneuern und den gesellschaftlichen Erfordernissen anpassen.

Wie andere in der Jugendhilfelandchaft so haben auch wir vermehrt mit Familien zu tun, bei denen sich Schwierigkeiten in verschiedensten Bereichen angesammelt haben.

Deutlich gestiegen ist auch die Zahl von Familien, die nach einer Scheidung in neu zusammengesetzten Familien leben und sich plötzlich in äußerst komplizierten Beziehungsmustern wieder finden.

Nach wie vor häufen sich Anmeldungen, die Schwierigkeiten von Kindern im Rahmen einer Trennung der Eltern beschreiben oder beiden Eltern vom Gericht oder vom Jugendamt zur Beratung für einen angemessenen Umgang mit dem Kind geschickt werden.

Ausgesprochen erfreulich finden wir die zunehmende Nachfrage von Fachkräften, die fachlich an einer neuen Perspektive interessiert sind und unseren supervisorischen Rat einholen.

Im Folgenden habe ich 3 Bereiche herausgegriffen, auf die wir uns im letzten Jahr neben unserer Alltagsarbeit fokussiert haben:

- Unsere Arbeit als Fachstelle bei Kindeswohlgefährdung
- Unser Projekt im Rahmen unseres Familienzentrums Düren Nord zur frühen Förderung
- Unsere neuesten Überlegungen zu einer Untergruppe der hochstrittigen Eltern, die nach erfolgter Trennung / Scheidung mit uns in Kontakt kommen

Ich hoffe die Ausführungen stoßen auf Ihr Interesse.

Seit dem 15.04.2009 erweitert Frau Annika Falkenstein unser Team.

Nach ihrem Psychologiestudium hat sie bei einem kommunalen Träger Projekte zur Integration von langzeitarbeitslosen Menschen in den Arbeitsmarkt betreut.

Anschließend war sie im PALME-Team der Uniklinik Düsseldorf (**P**räventives **E**lternt raining für **a**lleinerziehende Mütter geleitet von **E**rzieherInnen) als Projektmitarbeiterin und Dozentin für PALME- Gruppenleiterschulungen tätig.

Für die gute Zusammenarbeit und die Unterstützung im letzten Jahr bedanke ich mich bei allen Kooperationspartnern recht herzlich.

Christine Kilian-Hütten
für das Team der Beratungsstelle



I Die Arbeit der Beratungsstelle als Fachstelle bei einer drohenden Kindeswohlgefährdung

Mit etwas Verwunderung begegnen wir in den Empfehlungen der Landesregierung für ein kompetentes Risikomanagement bei Kindeswohlgefährdung dem Begriff der **Achtsamkeit**.

Bislang war dieser uns eher im Zusammenhang mit buddhistischem Gedankengut geläufig.

Im Handlungskonzept des Ministeriums von 2009 wird **Achtsamkeit** als eine Tugend gefordert im Umgang mit des 8a und plädiert damit für eine eingehende Überprüfung der Wahrnehmung, Erwartung und Handlungen.

Bei der Einschätzung einer Gefährdung in der Entwicklung von Kindern ist der Fachwelt das Risiko einer adäquaten Beurteilung von Anfang an bewusst.

Nach der erfolgten Qualifizierung von Fachleuten in den letzten Jahren geht es in einem 2. Schritt offenbar nun darum, die Organisationsgestaltung für das Handeln der Fachkräfte festzulegen.

Wie muss also eine Einrichtung organisiert sein und wie muss sie mit den anderen Einrichtungen verbunden sein, um die Güte einer Einschätzung zu erhöhen ?

In unserer Funktion als §8a Fachstelle haben wir uns in der Beratungsstelle Ideen angeschlossen, die in diesem Bereich von einer reinen Expertendiagnostik absehen und ein Konzept der **sozialpädagogischen Diagnostik** vorziehen, ein Verfahren also, in dem beteiligte Fachkräfte ihre Informationen und Perspektiven bündeln, gemeinsam abwägen und bewerten.

Die Entscheidungen zu bestimmten Schritten und Maßnahmen erfolgen im Team.

Diese Vorgehensweise setzt nicht auf die verständliche aber irrige Vorstellung, die Meinung eines ausgewiesenen Experten oder eine ausgeklügelte Checkliste könnte uns absolute Sicherheit bieten. Die Entscheidung zu konkreten Schritten sind nicht mehr der Subjektivität der einzelnen Fachkraft unterworfen, sondern basieren auf dem fachlichen Urteil einer Runde, in der bewusst subjektive Einschätzungen und unterschiedliche Perspektiven in die Reflektion und Analyse mit einbezogen werden.

Die Auswertung unserer Erfahrungen in den letzten 1 ½ Jahren bestätigt die Vorteile eines Verfahrens, in dem jeder Fall in der kollegialen Supervision eingebracht wird. Es vergrößert die Qualität der Gefährdungseinschätzung, erhöht die Sicherheit im Handeln und entlastet den einzelnen Mitarbeiter von der alleinigen Verantwortung in emotional sehr belastenden Fällen.

Nicht so sehr der krasse Fall, in dem die Kindeswohlgefährdung geradezu offensichtlich ist, birgt Stolpersteine für eine Fehleinschätzung, vielmehr ist es der „Graubereich“ mit nur vagen Hinweisen.

Hier durch ein gutes „Risikomanagement“ – um mit unserer Landesregierung zu sprechen – Risiken und Fehler in einer Einschätzung durch Fachleute zu minimieren, das war ein Anliegen unserer Beratungsstelle im letzten Jahr.



Dazu gehörte auch, die **Arbeitsweise unserer Stelle anderen kooperierenden Fachleuten transparent zu machen**, wann und wie wir als Fachstelle hinzugezogen werden können, um somit Grundlagen zu schaffen für ein gut kooperierendes Vorgehen in diesem Bereich.

Wir haben unser Konzept allen Mitarbeitern unseres zuständigen Teams des Jugendamtes der Stadt Düren – Nord-West vorgestellt, dem Kollegium der Grundschule St. Joachim, den Mitarbeitern der 3 Kitas unseres Familienzentrums und interessierten Mitarbeitern anderer kooperierender Familienzentren der Stadt und des Kreises und selbstverständlich den Mitarbeitern der Einrichtungen unseres Trägers.

Von unterschiedlichen Kitas, Schulen und OGSen kam die Frage nach konkreter praktischer Hilfe im Umgang mit Eltern bei ersten Anzeichen einer Kindeswohlgefährdung.

Wir gingen in die Planung eines Fortbildungsangebotes für die Mitarbeiter von drei Modulen:

Das erste Modul befasst sich mit den gesetzlichen Grundlagen und der konkreten Vorgehensweise, das zweite informiert über die Gesprächsführung mit Eltern in heiklen Situationen und bietet die Möglichkeit Teilaspekte praktisch zu üben. Das dritte Modul führt ein in die kollegiale Supervision als eine Möglichkeit eine Gefährdungseinschätzung und die Vorgehensweise zu verbessern.

Die Erfahrungen mit unterschiedlichen Institutionen lässt das Bild entstehen, dass in den letzten Jahren mit der Qualifizierung einer Person zur „so insoweit erfahrenen Fachkraft“ ein gewisser Standard erreicht ist.

Die Entwicklung scheint jedoch auf der Stelle zu treten, da nach diesem lobenswerten Start keine durchgehend lebendige Organisationsgestaltung zu beobachten ist. Die Einrichtungen scheinen sich in diesem Punkt sehr zu unterscheiden. So manche Info-Mappe verstaubt in den Schränken.

Wahrnehmungsfehler im Sinne einer Bagatellisierung schleichen sich ein oder auch die voreilige Dramatisierung einer Situation.

Fragt man sich, wie eine Einrichtung organisiert sein muss, damit sie kompetent mit einer möglichen Gefährdung umgeht, so findet man eine Antwort in Untersuchungen, die sich mit Risiken und Unwägbarkeiten von Organisationen befassen wie zum Beispiel der Notfallmedizin.

Diese lehren: Wenn es darum geht, frühzeitig die Signale einer riskanten Entwicklung zu erkennen, ist eine Kultur dienlich, in der Mitarbeiter Wahrnehmungen, Handlungen und Strukturen kontinuierlich und achtsam reflektieren.

Hier stoßen wir wieder auf den Begriff **der Achtsamkeit**, der an dieser Stelle konkret *eine produktive fehlerfreundliche Diskussionskultur innerhalb einer Institution als Tugend beschreibt*.

Ein zweiter wesentlicher Punkt im kompetenten Umgang mit einem Risiko scheint die Gestaltung einer lebendigen und auch tatsächlich stattfindenden Kooperation beteiligter Organisationen zu sein.

Hier erscheint uns noch deutlicher Handlungsbedarf. Und in diesem Punkt stimmen wir mit den Empfehlungen der Landesregierung für ein gutes Risikomanagement sehr überein, die besonders auf zwei Punkte fokussieren:



Einmal auf ein Vorgehen, welches auf gemeinsame Reflexion und Erkenntnis ausgerichtet ist und zum anderen auf einen gelungenen Kooperationsaufbau zwischen der Jugendhilfe und Einrichtungen, die mit Kindern und Jugendlichen zu tun haben (wie Schulen und OGSen) und dem Gesundheitswesen.

Es ist keine Frage, dass die Fallarbeit im Einzelnen besser gelingt, wenn bereits eine Kooperation entwickelt wurde, in der Klarheit besteht über die jeweilige Arbeitsweise, über die Aufgaben, über Zuständigkeiten und Verantwortlichkeiten. Dass eine Fallkontinuität so eher gesichert ist und auch die Wahrnehmung einer vielleicht notwendigen Kontrolle, das versteht sich von selbst.

Die Erfahrung zeigt jedoch auch, dass zwischen einer gelungenen Kooperation und der real stattfindenden Zusammenarbeit, in der man etwas über das Konzept des anderen weiß und man über dessen Vorgehensweise im Bilde ist, in der ein Maß an Vertrauen herrscht und in der ein fachlicher Austausch in Gelassenheit praktiziert wird, **oft Welten liegen.**

Empirische Befunde (van Santen & Seckinger (2003), (2005)) belegen, dass Kooperation schwerer ist als man gemeinhin denkt – auch wenn das Wort „Vernetzung“ in aller Munde ist.

Die handelnden Personen in Kooperationen sind natürlich immer der spezifischen Logik ihrer Institution verpflichtet und haben die Interessen ihrer Organisation zu vertreten. Trotz dieser Ausgangslage offen zu sein für eine überschneidende und geteilte Zielsetzung erfordert neben einer guten Gestaltung der Arbeitsbeziehung Fingerspitzengefühl und einen Vorschuss an Vertrauen dem Kooperationspartner gegenüber.

Beim §8a dürften sich solche Bemühungen ganz besonders lohnen.

II Projekt zur frühen Förderung im Familienzentrum Düren-Nord

In 2009 starteten wir in unserem Familienzentrum Düren-Nord mit einem **Projekt zur frühen Förderung von Kindern aus bildungsfernen Milieus.**

Hintergrund ist das Bemühen, deren Bildungschancen zu erhöhen.

Wir wissen ja, dass in unserer Gesellschaft sehr früh die Weichen gestellt werden für die jeweilige Schullaufbahn. Kinder mit Migrationshintergrund, Kinder aus sozial schwachen Familien erreichen höhere Schulabschlüsse deutlich seltener als der Durchschnitt und verlassen signifikant häufiger die Schule ohne einen Abschluss.

Ein niederschwelliges Angebot – „Griffbereit“ – für Familien mit Migrationshintergrund, bei dem Kinder von 1-3 Jahren mit ihren Müttern sprachlich gefördert werden, hat in unserem Familienzentrum schon Tradition.

Wir starteten in diesem Jahr in der Kita ST. Joachim mit der **Sprachförderung „Kleine Delphine lernen Deutsch“** schon mit den **Zweijährigen**. Zwei mal in der Woche bekommen Kinder von Familien, die zu Hause unzureichend Deutsch lernen, spielerisch ein sprachliches Rüstzeug.

Damit nutzen wir eine sensible Phase im Spracherwerb, anstatt bis zur offiziellen Förderung Delphin 4 ab dem 4.Lebensjahr abzuwarten.

Mittlerweile haben wir Sprachfördergruppen ab 2 Jahren in allen drei Kitas unseres Familienzentrums.



Parallel dazu können die Mütter in dem Sprachkurs „**Mama lernt Deutsch**“ ihre Deutschkenntnisse verbessern. Dieser Kurs findet zwei mal in der Woche in der Beratungsstelle statt und wurde unterstützt vom Jugendmigrationsdienst des SKF. Zusätzlich zu der sprachlichen Förderung standen Fragen zur Gesundheit auf dem Programm oder entwicklungspsychologische Themen oder auch ein Besuch in der Stadtbücherei oder im Museum.

Ein weiteres Standbein des Projektes ist die **Förderung der Vorläufer-Fähigkeiten** von **Lesen und Schreiben** und zukünftig **auch von Rechnen**.

Wir haben dabei im Auge, Erfahrungen mit vorliegenden Programmen zu nutzen und durch eine gezielte und spielerische Förderung der Kinder die Chancen für einen reibungslosen Lese- und Schriffterwerb zu ebnen.

Lese-rechtschreibschwache Kinder sind deutlich verlangsamt in ihrem Automatisierungsprozess und bei der Bearbeitung ihrer schriftlichen Aufgaben gehandicapt. Lern- und Versagensängste blockieren die Aufmerksamkeit und die Kinder entwickeln Taktiken, wie Verweigerung und Ablenkungsmanöver. Die negative Leistungsspirale setzt sich in Gang.

Ende des ersten Halbjahres 2010 wird die Schulung der ErzieherInnen in diesem Bereich starten.

Die Ergebnisse der Hirnforschung im Bezug auf Dyskalkulie ermutigen uns, auch hier zukünftig mit einem Förderprogramm zu experimentieren.

Die **Grundschule ST.Joachim** wird sich ebenfalls an unserem Projekt beteiligen. Das Kollegium und die Fachleute der Beratungsstelle sowie unser langjähriger freier Mitarbeiter W. König von der Pädagogischen Praxis Kohlscheid wollen **gemeinsam ein Konzept** erstellen, in dem wir unsere Vorgehensweise bei Schwierigkeiten im Lese- und Schreiberwerb und bei damit auftretenden Auffälligkeiten im kindlichen Verhalten genau abstimmen.

Bei Bedarf sehr frühzeitig gezielt zu fördern und zu unterstützen, dies ist dabei ein vordringliches Anliegen. Denn ein mangelndes Selbstwertgefühl, familiäre zugespitzte Streitsituationen, nachlassende Lernmotivation und Schulunlust werden schnell ungeliebte aber penetrante Begleiter von sich manifestierenden Teilleistungsschwächen.

Uns interessiert zudem **die Abgrenzung** zwischen den Fällen, in denen eine Fördermöglichkeiten in der Schule sinnvoll und ausreichend ist – zu den Problemfällen, die unter den **§ 35a** fallen und die eine drohende oder bereits eingetretene seelische Behinderung in Zusammenhang mit der Teilleistungsschwäche umfassten. Hier haben Eltern ja neben einer Beratung ein Anrecht auf eine außerschulische Förderung ihres Kindes.

III Beratungsarbeit mit hochstrittigen Eltern im Falle von Trennung und Scheidung

Die Anzahl der Kinder und Jugendlichen, die aus Anlass der Trennung ihrer Eltern in der Beratungsstelle angemeldet werden, steigt stetig.



Das sind einmal Kinder und Jugendliche, bei denen als Beratungsanlass Trennung und Scheidung und deren Auswirkung angegeben werden und Schwierigkeiten im Umgang mit der elterlichen Sorge.

Zum anderen wird um erzieherische Hilfe gebeten bei Kindern, die in neu zusammengesetzten Familien leben und aufgrund der anhaltenden Streitigkeiten zwischen den Eltern oder massiven Problemen in der neuen Familie Auffälligkeiten zeigen.

Wir arbeiten ja in unserer Beratungsstelle seit Jahren nach einem Modell, das sich an das Cochemer Modell anlehnt und die Kooperation mit den verschiedenen Professionen vorsieht, die an einem solchen Fall beteiligt sind.

Intern haben wir einen bewährten Ablauf entwickelt, der die Konzepte von Weber und Alberstötter berücksichtigt, die die Entwicklung auf diesem Gebiet bundesweit voran treiben.

Die Arbeit mit hochstrittigen Paaren zeigt, dass diese (5-10% aller Trennungsfälle) die Arbeit von Richtern zu 90% bindet und die Arbeitskapazität – kraft einer Erziehungsberatungsstelle unverhältnismäßig hoch beansprucht

Wir unterscheiden in der Gruppe der Hochstrittigen drei Stufen der Eskalation und haben im letzten Jahr versucht unsere Erfahrungen gezielter auszuwerten.

Wir stellten uns der Frage „Was kann eine Erziehungsberatungsstelle tun, wenn Eltern in einen „Beziehungskrieg“ (Stufe drei des Eskalationsmodells) gefangen sind, und vom Gericht die Auflage einer Beratung bekommen ?“

Bei der Arbeit mit Eltern aus dieser Gruppe ist der Berater mit extremen Gefühlen des Hasses und der Verzweiflung konfrontiert. Persönliche Begegnungen werden vermieden. Dem Gegner werden unmenschliche Züge oder psychische Erkrankung zugeschrieben. Verdächtigungen wie die des sexuellen Missbrauchs oder einer geplanten Kindesentführung untermauern nicht selten die vermeintliche Unmenschlichkeit des Gegners. Die Liebe des Kindes zu dem anderen Elternteil wird bewusst oder unbewusst beeinflusst und stürzt das Kind in schwierige innerseelische Konflikte.

Die Veränderungsbereitschaft von Eltern in dieser Eskalationsstufe ist extrem gering.

Die Erfahrungen entsprechen den Befragungen von Weber et al. und führen uns dazu, neue Konzepte und Modelle für die Beratung dieser speziellen Gruppe zu suchen.

Aus diesem Grund fassen wir einen Fortbildungstag mit Herrn Alberstötter ins Auge, an dem wir uns als Mitarbeiter der EB gemeinsam mit Mitarbeitern des Jugendamtes und anderen mit der speziellen Vorgehensweise bei dieser Klientengruppe befassen wollen.

Das neue FamFG beinhaltet ja ein verstärktes Hinwirken auf ein Einvernehmen der Eltern und sieht ja sogar eine Anordnung auf Beratung vor bei Nichteinigung.

Entscheidet sich eine Beratungsstelle einen solchen Auftrag anzunehmen und sieht sich mit Klienten aus der beschriebenen Eskalationsstufe konfrontiert, betritt sie mit Sicherheit ein Feld, das sehr steinigem Boden hat.

Eric van Santen & Mike Seckinger (2003): Kooperation: Mythos und Realität einer Praxis. Eine empirische Studie zur interinstitutionellen Zusammenarbeit am Beispiel der Kinder – und Jugendhilfe. München: DJI-Verlag.
Eric van Santen & Mike Seckinger (2005): Fallstricke im Beziehungsgeflecht – die Doppelleben interinstitutionellen Netzwerke. In: Petra Bauer & Ulrich Otto (Hrsg.), Institutionelle Netzwerke in Sozialraum- und Kooperationsperspektive. Tübingen: dgvt- Verlag, 201-220



Weil Delfin 4 oft schon zu spät kommt

In Nord-Düren startet die Sprachförderung für Kinder aus Migrantenfamilien jetzt mit Zweijährigen. Auch Mütter lernen.

VON BRUNO ELBERFELD

Düren. „Das machen wir doch auch“, werden einige Mitarbeiterinnen anderer Kitas sagen. Richtig, auch sie bieten Sprachförderung für Kindergartenkinder meist ab vier Jahren an. In der „Kita St. Joachim“ in Norddüren jedoch startete Anfang des Monats ein Pilotprojekt, in dem Zweijährige auf spielerische Art und Weise die deutsche Sprache lernen. Die „Kita St. Joachim“ ist wie die „Städtische Kita Villa Winzig“ und die „Kita Pustelblume“ mit der Beratungsstelle für Kinder, Jugendliche und Eltern 2006 als Familienzentrum zertifiziert worden. Die Kooperation der vier Institutionen trägt reichlich Früchte, neue Ideen werden entwickelt und neue Wege beschritten.

„Wertvolle Zeit geht verloren“

Die Leiterin der Beratungsstelle, Diplompsychologin Christine Kilian-Hütten, ihre Mitarbeiterin Sozialpädagogin Tamara Sinhuber und Kitaleiterin Marina Simon ließ seit langem eine Lücke in der Sprachförderung der Kitas nicht ruhen. Im Regelfall werden alle Kinder im Projekt „Kleine Delfine lernen Deutsch“ zwei Jahre vor der Einschulung sprachlich gefördert. Zwei- und Dreijährige aber bleiben außen vor. Den Erzieherinnen und Mitarbeiterinnen des Familienzentrums erscheint diese Förderung zu spät. Wertvolle Zeit geht verloren, da viele Kinder aus Migrantenfamilien zu Hause kaum oder nie mit der deutschen Sprache konfrontiert werden, denn ihre Eltern beherrschen die deutsche Sprache nur wenig oder gar nicht. Sprachforscher aber weisen seit Jahren darauf hin, dass der Spracherwerb schon sehr früh beginnt. Deshalb beschreitet das Familienzentrum Düren-Nord ab



Die Leiterin der Kita St. Joachim, Marina Simon, die Leiterin der SKF-Beratungsstelle, Christine Kilian-Hütten, und Sozialpädagogin Tamara Sinhuber (v.r.) sind von dem Erfolg ihres neuen Projekts überzeugt. Foto: Elberfeld

sofort neue Wege. „Wir fördern jetzt noch kleinere Delfine“, verkündet Kilian-Hütten, überzeugt wie ihre Mitsprecherinnen von der Richtigkeit ihres Tuns. So kommen ab Anfang Dezember Kinder von zwei und drei Jahren zweimal wöchentlich zusammen und lernen Deutsch.

Doch das allein reicht nicht, denn was machen die Kinder, wenn zu Hause niemand Deutsch spricht? Hier setzt das Familienzentrum mit seiner Frauenförderung ein. Zweimal in der Woche treffen sich Mädchen und Frauen

in der Beratungsstelle in der Joachimstraße und buffeln die deutsche Sprache. Andere Themen kommen automatisch dazu: Wie können Töchter und Söhne gefördert werden, damit sie eine Chan-

ce in der Schule und auf dem Arbeitsmarkt haben? Das deutsche Bildungssystem wird transparenter. Welche Angebote und Unterstützung gibt es für die Familie in der Stadt? Was kann ich als Mutter

für meine Kinder tun? Es ist wichtig, sagt Sozialpädagogin Tamara Sinhuber, das Selbstbewusstsein der Frauen zu stärken, damit sie mit ihrem Nachwuchs in der deutschen Gesellschaft ankommen?

Die Maßnahme wird gut angenommen. Erste Erfolge werden sich bald einstellen, davon sind die Verantwortlichen überzeugt. Was sie sich zu Weihnachten wünschen? Dass ihr Projekt gelingen wird und sich ihnen weitere Familienzentren in Stadtteilen mit hohem Migrantanteil anschließen.

Der Test zwei Jahre vor der Einschulung

Im Rahmen der Sprachstandsfeststellung zwei Jahre vor der Einschulung nach § 36 Abs. 2 Schulgesetz NRW, genannt Delfin 4, werden alle Kinder zwei Jahre vor der Einschulung in den Kinder-

tageseinrichtungen sprachlich gefördert.

Dabei werden die zwei- und dreijährigen Kinder noch nicht berücksichtigt.

„Kleine Delfine lernen Deutsch“

Das Familienzentrum Düren-Nord startet neues Sprachprojekt

Düren. Dass die 4-Jährigen in den Kitas eine Sprachförderung, genannt Delfin 4, bekommen, um einen guten Start in der Schule zu haben, das hat sich glücklicherweise mittlerweile durchgesetzt. Was ist aber mit den Zweijährigen in den Kitas, die kein Wort Deutsch sprechen?

Das Familienzentrum Düren-Nord hat dieses Problem erkannt und reagiert. Seit einigen Wochen läuft in der Kita St. Joachim das erste Sprachför-

derprojekt für Zweijährige weit und breit, Motto: „Kleine Delfine lernen Deutsch!“.

„Wer sich nicht vorstellen kann, wie spielerisch, lustig und alltagsnah ein Sprachkurs sein kann, der soll ruhig mal montags oder dienstags unsere Gruppe besuchen“, lädt Kita-Leiterin Marina Simon Interessierte ein.

Und damit die Mama auch mithalten kann, gibt es zwei Mal in der Woche in der Beratungsstelle für Eltern, Kinder und Jugendliche auch einen

Sprachkurs für die Mütter. Unter dem Motto „Mama lernt Deutsch“ büffeln sie die deutsche Sprache, lernen aber auch, wie sie ihr Kind fördern können, damit es gute Chancen in der Schule hat, erklärt Christine Kilian-Hütten, die die Stelle leitet. Mit Hilfe des Jugendmigrationsdienstes des SKF bekommen sie zusätzlich Unterstützung in vielen Fragen, die ihnen das Leben in Deutschland leichter machen kann.

Damit gehen die Kitas Pustoblume, Villa Winzig,

St. Joachim und die Beratungsstelle des SKF in ihrem Verbund als Familienzentrum Düren-Nord nur konsequent den Weg weiter, den sie vor Jahren eingeschlagen haben: Frühzeitig Kinder und Eltern dabei zu unterstützen, sich gut in dieser Welt zurecht zu finden - und nicht nur abzuwarten, bis das Kind in den Brunnen gefallen ist. Dabei auch einmal neue Wege auszuprobieren, das finden die Mitarbeiterinnen des Familienzentrums Düren-Nord spannend. (dla)



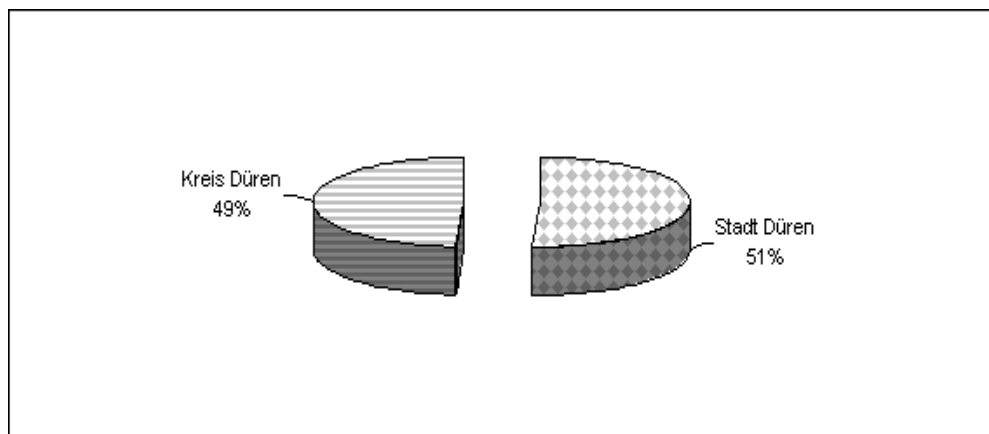
Das Familienzentrum Düren-Nord geht neue Wege in der Sprachförderung. Unter dem Motto „Kleine Delfine lernen deutsch!“ erhalten hier schon Zweijährige einen Sprachkurs, parallel dazu verbessern auch die Mütter ihre Deutschkenntnisse.

Foto: privat

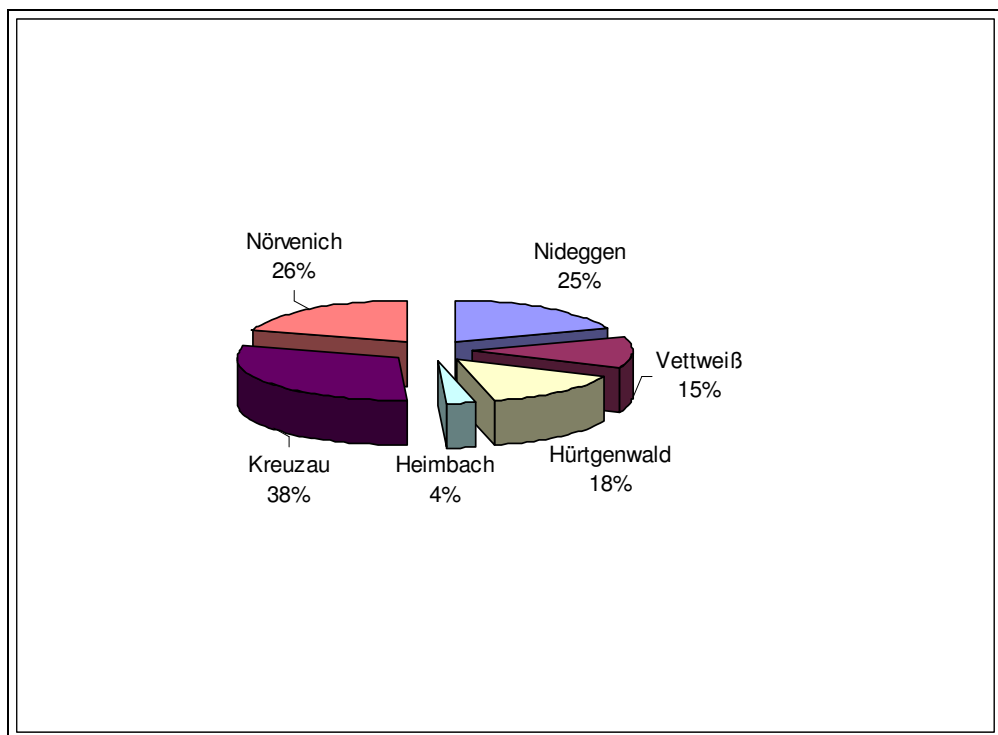
IV Statistik 2009

Gesamtzahl der Klienten

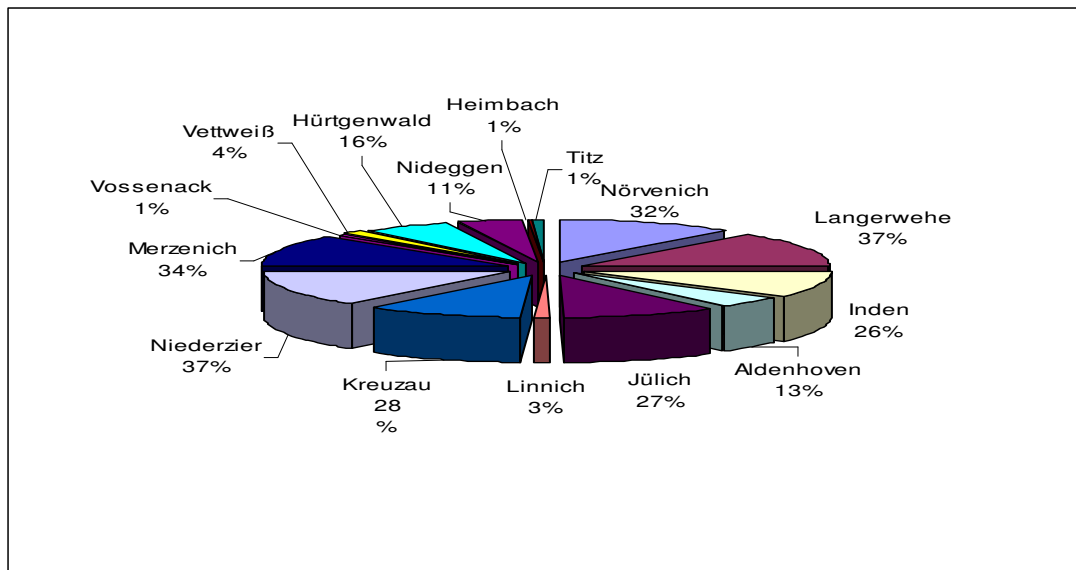
Stadt Düren	446	Klienten
Kreis Düren	<u>398</u>	Klienten
	844	Klienten



Von den 398 Kreisfällen stammen 126 Klienten aus den Gemeinden des Südkreises Düren und wurden in der Außenstelle Nideggen betreut.

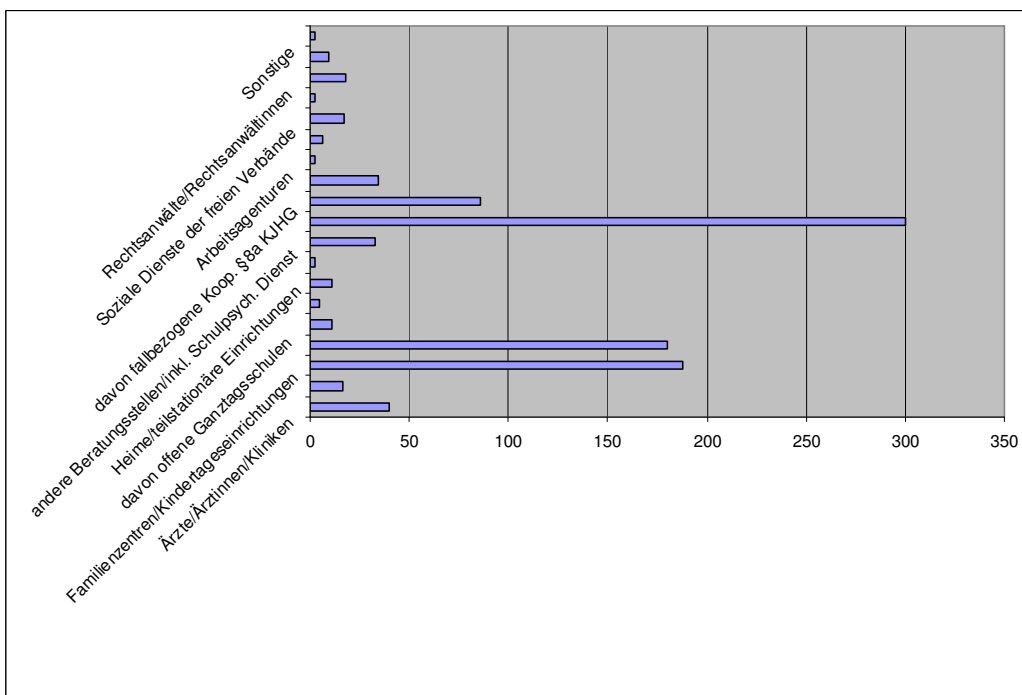


272 Fälle stammen aus dem übrigen Kreisgebiet und wurden in der Beratungsstelle Düren geführt:



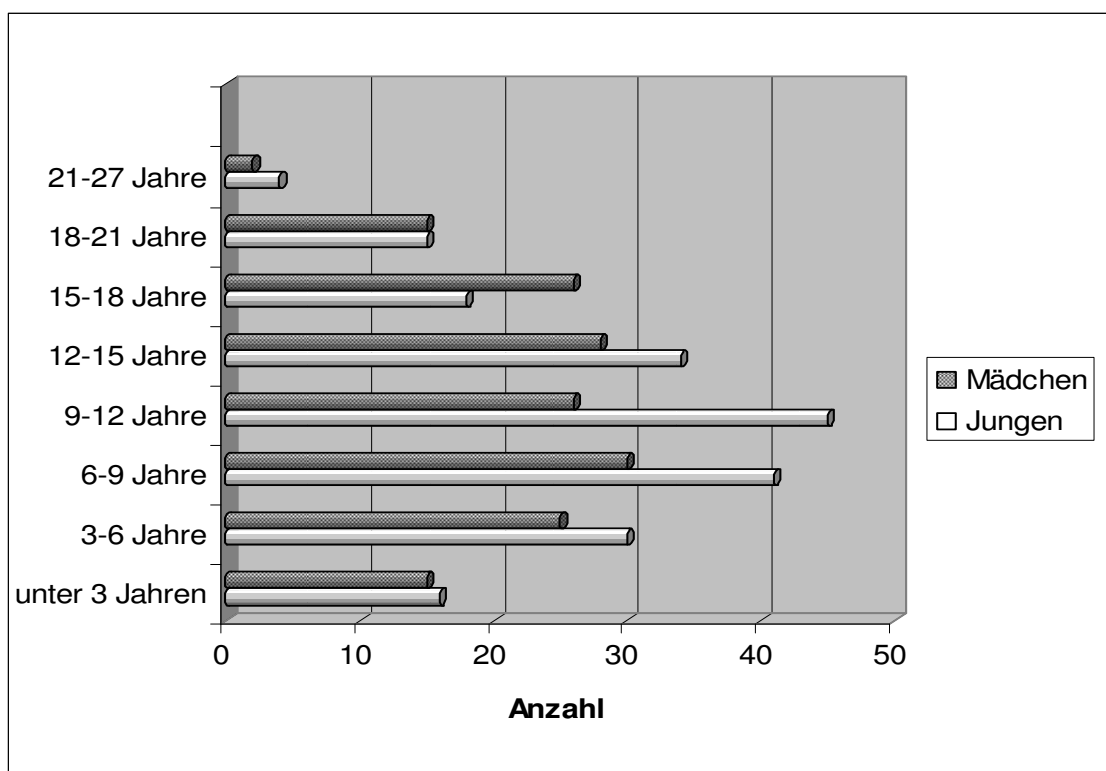
Zusammenarbeit mit anderen Institutionen

Die häufigsten Kooperationspartner sind Jugendämter, Schulen und Kindergärten- ein Hinweis darauf, dass die Beratungsstelle der Zusammenarbeit mit ErzieherInnen eine hohe prophylaktische Bedeutung beimisst und sich schon seit langer Zeit als kooperativer Partner in der Kinder- und Jugendhilfe versteht.



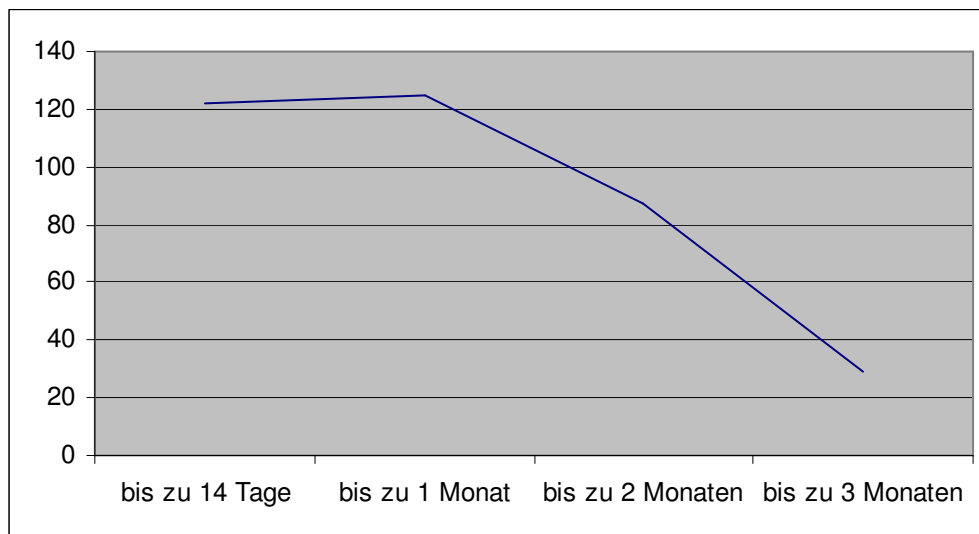
Altersverteilung

Bei jüngeren Kindern werden Jungen deutlich öfter angemeldet als Mädchen.
Aggressives, hyperaktives Verhalten ist oft der Anmeldeanlass.
In den Altersklassen ab 15 Jahre melden Mädchen sich häufiger selbst als Hilfesuchende an.



Wartezeit zwischen Anmeldung und erstem Fachkontakt

Wir haben einen Kriterienkatalog erstellt, nachdem wir dringende Fälle nach einem Gruppenkonsens vorziehen. Jugendliche Selbstanmelder z.B. bekommen bei uns innerhalb von 14 Tagen einen ersten Termin oder Anmeldungen, bei denen eine Kindeswohlgefährdung eine Rolle spielt werden umgehend und vordringlich behandelt.



V

Präventive Aktivitäten

(Elternabende, Lehrerfortbildung, ErzieherInnen Supervision etc.)

- ◇ Supervision von KindergartenleiterInnen in Stadt und Kreis Düren
- ◇ In Kooperation mit dem Pflegekinderdienst von Stadt, Kreis, Diakonie und Psych. Beratungszentrum – 2tägiges Bewerberseminar für zukünftige Pflegeeltern
- ◇ Treffen mit dem Team Düren – Nord des Stadtjugendamtes zum Thema Klärungsberatung und §8 a
- ◇ Supervision Lehrergruppe St. Angela
- ◇ Info Treffen Kollegium St. Joachim „Kooperation Schule-Beratungsstelle
- ◇ Beratungsstellentreffen
- ◇ Mitarbeit im Familienzentrum Düren-Nord
- ◇ FuN Projekt im Familienzentrum Düren-Nord
- ◇ Müttergruppe
- ◇ Frauengruppe „Zeit für mich“

Arbeitskreise, Arbeitsgemeinschaften

- ◇ **AK** Beratung und Betreuung ausländischer Frauen
- ◇ **AK** Für Allein - Erziehende
- ◇ **AG** Familienförderung – Familienbildung
- ◇ **AK** ADHS – Qualitätszirkel Dürener Kinderärzte



- ◇ **AK** Trennung/Scheidung
- ◇ **AK** Netzwerk „Hilfen zur Erziehung“ §78 KJHG
- ◇ **AK** Gegen Gewalt gegen Frauen
- ◇ **AK** Sexueller Missbrauch (DICV)
- ◇ **AG** Kinder psychisch kranker Eltern
- ◇ **AG** Schulpsychologischer Dienst, ev. Beratungsstelle, SPZ, katholische Beratungsstelle
- ◇ **AG** Frühe Hilfen/Frühwarnsystem
- ◇ **AG** Notfallpsychologie

Weitere Aktivitäten

- ◇ Regelmäßige Teilnahme an Stadtteilkonferenzen
- ◇ Stadtteilprojekt „Düren-Nord“
- ◇ Leiterkonferenzen Erziehungsberatungsstellen Caritas Ac
- ◇ Lenkungsgruppe Familienzentrum Düren-Nord
- ◇ Qualitätskoordinatorentreffen im SKF
- ◇ Arbeitstreffen mit Jugendamt Team Düren-Nord
- ◇ Lenkungsgruppe Familienzentrum Kreuzau und Nideggen
- ◇ Offene Sprechstunde des Familienzentrum



- ◇ Elternabend Familienzentrum Rappelkiste

Berufsgruppentreffen

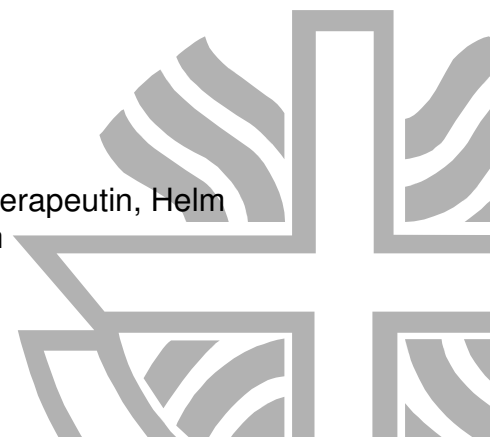
- ◇ SozialarbeiterInnen - SozialpädagogInnen
- ◇ PsychologInnen
- ◇ LeiterInnen katholischer Erziehungsberatungsstellen im Bistum Aachen

Fachtagungen, Fortbildungen, Kongresse

- ◇ Komm-in Projekt, „interkulturelle Öffnung“
- ◇ Systemische Beratung von so genannten Unterschichtfamilien, Köln
- ◇ Jugendhilfetag, Stadtjugendamt Düren
- ◇ Fachtag „Frühe Hilfen“, Arbeitsergebnisse des AK „Frühe Hilfen“ der MitarbeiterInnen der Kath. Krankenhäuser im Bistum Aachen
- ◇ Fachtag „Frühe Hilfen/Frühwarnsystem“, Arbeitsergebnisse des AK für MitarbeiterInnen des Bereichs Jugendhilfe, Schule und Gesundheitswesen, Kreis Düren
- ◇ „Kinderschutz qualifiziert“, bke
- ◇ Interkulturelles Training, SKF Düren
- ◇ Wissenschaftliche Jahrestagung der Bundeskonferenz für Erziehungsberatung, Marburg, Thema „Kinderperspektiven“
- ◇ Westdeutsche Therapietage, Aachen

Weiterbildung

- ◇ Weiterbildung zur System. Familientherapeutin, Helm Stierlin Institut, Heidelberg; KIB, Köln



VI Das Team der Beratungsstelle

Leitung:

Kilian-Hütten, Christine

Dipl.-Psychologin/Teilzeit
Psychologische Psychotherapeutin

Hauptamtliche Kräfte:

Bastin, Tamara

Dipl.-Sozialpädagogin/Vollzeit
System. Beraterin

Bürstinghaus, Bettina

Dipl.-Psychologin/Teilzeit
Psychologische Psychotherapeutin

Falkenstein, Annika
ab 15.04.2009

Dipl.-Psychologin/Teilzeit
System. Familientherapeutin (i.A.)

Ketges, Paul

Dipl.- Sozialarbeiter/Vollzeit
Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeut

Micheel, Claudia

Dipl.- Sozialarbeiterin/Vollzeit
Systemische Beraterin

Piroth, Irene

Dipl.-Sozialpädagogin/Teilzeit
Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeutin

Satink- Nolte, Ulrike

Dipl.-Psychologin/Teilzeit
Psychologische Psychotherapeutin

Sekretariat:

Heckmann, Barbara

Sekretärin/Teilzeit

Kühlmann, Ursula

Sekretärin/Teilzeit

Terraciano, Luise

Sekretärin/Teilzeit

Nebenamtliche Kräfte :

Moneit-Mavridis, Margit

Lehrerin

König, Wolfgang

Lehrer, System. Berater

Lynen, Norbert

Lehrer

Ehrenamtliche Kräfte :

Schein, Marcel Dr.

Facharzt für Kinderheilkunde





Sie wollen Eltern und Kindern so viel Hilfe und Unterstützung geben wie möglich: Die Kooperationspartner des Indener Familienzentrums, das in der Kindertagesstätte „Peppino“ in Lamersdorf eingerichtet wird.

Zugriff auf ein breites Netzwerk eröffnet

Die Kooperationspartner des Familienzentrums Inden unterzeichnen Vereinbarung. Broschüre mit gestaffelten Angeboten.

Inden/Altdorf. Das Ministerium für Generationen, Familie, Frauen und Integration des Landes Nordrhein-Westfalen fördert seit 2006 die Entwicklung von Kindertageseinrichtungen zu „Familienzentren“. Ziel des Projektes ist es, nicht nur erstklassige Betreuungsangebote für die Eltern bereit zu halten, sondern auch Bildung, Beratung und Unterstützung im familiären Alltag.

Verwandte Einrichtungen

Die Familienzentren sollen die Erziehungskompetenz der Eltern stärken und zur besseren Vereinbarkeit von Familie und Berufslieben beitragen. Die Zentren greifen dabei auf die Infrastruktur eines breiten Netzwerks von verwandten Einrichtungen, wie Schulen, Ämtern, Beratungsstellen oder Arztpraxen, zurück.

Auch die Lamersdorfer Kinder-

tagesstätte „Peppino“ wird nun zum Familienzentrum für die Gemeinde Inden ausgebaut. Einen ersten, formellen Akt hierzu leisteten die Vertreter einer Reihe von Partner des Familienzentrums. Im Beisein von Bürgermeister Ulrich Schuster und „Peppino“-Leiterin Monika Bohnen unterzeichneten sie im Rathaus in Inden/Altdorf die Kooperationsvereinbarung. „Das markiert den eigentlichen Beginn der Zusammenarbeit“, erklärte Monika Bohnen, auch wenn die Kooperation zum Teil schon im vergangenen Halbjahr erprobt wurde.

In einer Vorlaufphase hatte das Familienzentrum bereits einen Flyer mit mehreren Angeboten für Familien erstellt. „Aber jetzt haben wir eine ganze Broschüre“, freute sich die Kita-Leiterin. Darin aufgeführt sind nach den unterschiedlichen Ansprüchen von Familien gestaffelte Angebote für El-

tern mit Babys, für Eltern mit Kindern von sechs Monaten bis drei Jahren, Hilfen für Alleinerziehende und Eltern, Erziehungshilfen, Entspannungskurse, Qualifizierungsmaßnahmen für Babysitter, Ernährungsschulungen und vieles mehr. Die Broschüre soll in etwa zwei Wochen fertig sein und mit dem Mitteilungsblatt der Gemeinde verteilt werden.

Kontakt über Puppen

Einen kleinen Vorgeschmack auf das Bildungsangebot gab Bruder Wolfgang Mauritz, Franziskanermönch, Kunstlehrer und Erzieher am Gymnasium in Vossenack und Mitglied der Rheinischen Arbeitsgemeinschaft für Puppenspiel im Bezirk Aachen. Er hatte die Stockpuppe „Ohrchen“ und die Marionette „Mäxchen“ mitgebracht und führte den anderen Kooperationspartnern vor, wie spielerisch und

leicht es gelingt, mit ihrer Hilfe Kontakt herzustellen. „Puppenspiel ist aber nicht nur etwas für kleine Kinder. Zu uns kommen auch Jugendliche und Senioren“, erklärte der Bruder, der seit vielen Jahren die Kindertagesstätte „Peppino“ mit seinen Puppen besucht. Andere Partner im Kooperationsnetzwerk des Familienzentrums steuern Inhalte wie Babymassage, einen Mütter- und Stilltreff, Eltern-Kind-Gruppen, Gedächtnistraining, Entspannung mit Klangschalen, Ausflüge, Informationen zum Umgang mit Gewalt in den Medien oder Qualifizierungskurse für Tagesmütter und -väter an. Letztgenannten Kurs bietet der Verein Dürer Tamschneider und -väter an, den Frauke Weissenborn und Michaela Luber vertreten.

Für die Familien- und Erwachsenenbildung des evangelischen Gemeindeforum unterzeichnete Peppino des Kreises Dören.

In gleich mehrfacher Ausfertigung hatte Kreisdirektor Georg Beyß vom Kreis Dören die Kooperationsvereinbarung vorliegen. Er unterzeichnete die Verträge für das Jugendamt, das Gesundheitsamt, den Schulpsychologischen Dienst, die Volkshochschule und die Regionale Arbeitsstelle zur Förderung von Kindern und Jugendlichen aus Zuwandererfamilien (RAA) des Kreises Dören.